

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion: S. A. Berger d. J.

No. 73.

Dienstag, den 23. Juni

1896.

### Bekanntmachung, das Baden in der Elbe betreffend.

Mit Bezugnahme auf die an die Ortspolizeibehörden im Bezirke des unterzeichneten königlichen Elbstromamtes betreffs der **Elbbadeplätze** unter dem 31. Juli vorigen Jahres erlassene Verfügung und die in den betreffenden Amtsblättern abgedruckte bezügliche Bekanntmachung von demselben Tage wird hierdurch noch Folgendes angeordnet:

1. Auf jedem freien **Elbbadeplatz** ist von der betreffenden Ortsbehörde mittels Tafelanschlags (Plakat) bekannt zu machen, daß das Baden in der freien Elbe an nicht besonders abgesteckten Orten, sowie ohne Badehosen, bei Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haftstrafe verboten ist.

2. Von den eingangsgedachten Ortspolizeibehörden ist für jeden freien Elbbadeplatz eine geeignete Person mit der **Aufsichtsführung** zu beauftragen, auch haben sie den Namen des Aufsichtsführenden längstens binnen 8 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet anher anzuzeigen.  
Meissen, am 18. Juni 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.  
von Schroeter.

### Unerfreuliche Zustände im Reichstage.

Es haben sich im deutschen Reichstage Zustände entwickelt, deren große Schattenseiten für das Ansehen der deutschen Volksvertretung nicht verschwiegen werden dürfen, denn es muß allen Kreisen zum Bewußtsein kommen, daß es in dieser Richtung nicht weitergehen kann. Dreimal hintereinander ist der Reichstag in der letzten Woche wegen Fehlen der meisten Abgeordneten unfähig gewesen, einen Beschluß zu fassen, weshalb der Reichstagspräsident erklärt hat, die neuerdings eingehenden Urlaubsgesuche der Abgeordneten nur noch in ganz dringenden Fällen bewilligen zu können. Außerdem hat jedoch der Reichstagspräsident an alle Abgeordneten ein Rundschreiben mit dem dringenden Wunsche gerichtet, an den Reichstagsberatungen regelmäßig teilzunehmen. Eine allgemeine Unlust, an den Sitzungen teilzunehmen, ist also bei den meisten Abgeordneten vorhanden. Dabei hält aber, wie am Freitag der Staatssekretär v. Bötticher erklärte, die Reichsregierung an der Forderung fest, daß die Vorlage über das Bürgerliche Gesetzbuch nach in dieser Session durchberathen werde. Ein Antrag des Abgeordneten Richter, daß die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches erst in nächster Session vollendet werden möge, wurde aber mit dem Hinweise abgelehnt, daß derjenige Reichstag, der diese Berathung begonnen habe, dieselbe auch vollenden möge. Thatsächlich kommt ja aus einer Verschiebung der Weiterberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches nichts heraus, da der Schwerpunkt bei solchen Beratungen in den Kommissionen des Reichstages liegt, denn weder das Plenum des Reichstages, noch das nach Millionen Bürgern zählende Volkspublikum sind im Stande, die außerordentlich zahlreichen Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches einer Spezialberathung zu unterziehen, und in der nächsten Session des Reichstages ist sicher die Betheiligung an den Beratungen ebenso lau als jetzt. Die Herren Reichstagsabgeordneten, das muß man den Sämmigen unter ihnen schon einmal offen heraus sagen, müssen sich also schon noch einmal zu einer größeren parlamentarischen Thätigkeit auflassen, wenn der Reichstag seiner Pflicht genügen und das Bürgerliche Gesetzbuch bald vollenden will. Ganze Parteien und Theile solcher, die im Reichstage eine Mehrheit ausmachen werden — die Nationalliberalen, die Konservativen, das Centrum, die Polen, die freisinnige Vereinigung und andere Gruppen — wollen das Bürgerliche Gesetzbuch alsbald zu Stande bringen; und es würde unabweisbar erreichbar sein, wenn alle Mitglieder dieser Mehrheit beständig zur Stelle wären. Aber da dies nicht der Fall ist, haben die ebenso lächerlich oder noch lächerlicher vertretenen Bestandteile der Minderheit es in der Hand, durch Konstatirung jeweiliger Beschlussunfähigkeit, gelegentlich auch durch künstliche Herstellung derselben mittelst der Entsendung einer Anzahl Mitglieder aus dem Saale, die Arbeit am Bürgerlichen Gesetzbuch zu hindern. Nun sind außer diesem namentlich noch zwei Aufgaben rückständig, die endgiltige Gesamtbeschlußfassung über die Novelle zur Gewerbeordnung und die dritte Lesung des Margarinegesetzes. Für diese beiden Vorlagen ist die genügende Mehrheit aber auch sehr schwer zu finden. Man muß daher, wenn sich der Reichstag nicht bald auflöst, schließlich mit dem bedauerlichen Umstande rechnen, daß wegen Mangel an genügender Theilnahme die gesetzgeberischen Arbeiten im deutschen Reichstage stocken.

### Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat sich von der Koffhäuserfeier direkt nach Kiel begeben, wo der hohe Herr den großen Segelregatten wohnte. Diese hochinteressanten sportlichen Veranstaltungen nahmen am Freitag Vormittag mit einer Segelregatta ihren Anfang, an welcher sich gegen 70 Yachten betheiligten, darunter die kaiserliche Rennyacht „Meteor“ mit ihrem erlauchtem Be-

sitzer selbst an Bord. Die Kaiserin, welche anlässlich dieser maritimen Schauspiele ebenfalls in Kiel eingetroffen ist, begleitete an Bord des „Galle“ die Segler. Dem Kaiser wurde die Bemerkung, daß der „Meteor“ nach dreistündiger Fahrt als Erster das Ziel passierte. Nach der Rückkehr der kaiserlichen Yacht von der Regatta fand an Bord derselben Festmahl zu zehn gedeckten Tischen. Nachmittags 1/4 Uhr ging der Kaiser unter dem Salut der Geschütze an Bord der „Hohenoller“, wo Abends größeres Diner war, an welchem neben den kaiserlichen Majestäten u. A. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Herzog Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Oldenburg, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe und Admiral v. Knorr teilnahmen. Der Kaiser gedenkt nach den getroffenen Bestimmungen bis zum 26. d. M. in Kiel zu verweilen.

Der Reichstag ist nunmehr trotz der vorerwähnten Jahreszeit noch an die Spezialberathung der weitwichtigen Vorlage der laufenden Session, des Bürgerlichen Gesetzbuches, herangekommen. Die Berathung nahm am Freitag ihren Anfang, doch wurden zunächst eine mehr als zweistündige Geschäftsordnungsdebatte beliebt, da ein Theil des Hauses sich mit der von Präsidium vorgeschlagenen Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages keineswegs einverstanden erklärte. Die Diskussion wurde durch eine Anfrage des Centrumsabgeordneten Rintelen an die Regierung eröffnet, dahin gehend, ob die Regierung auch nach Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches geneigt sei, keinen formellen Schluss, sondern nur eine Vertagung des Reichstages eintreten zu lassen, da andernfalls die mühseligen Arbeiten der Justizcommission verloren gehen würden. Staatssekretär Dr. v. Bötticher gab die beruhigende Erklärung ab, daß der Reichstanzler beabsichtige, dem Kaiser nach der zu hoffenden Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches die Vertagung des Reichstages im Hinblick auf die noch nicht völlig durchberathene Justizgesetz-Novelle vorzuschlagen. Alsdann erhob sich der Abgeordnete Eugen Richter, um die Zurückstellung der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuches zu beantragen. Er führte zu Gunsten dieses Verlangens ungefähr folgende Gründe an: Die für die Berathung eines so hochwichtigen Gegenstandes ungeeignete hochsommerliche Jahreszeit, die schon zurückgelegte mit schwerlichen Aufgaben überlastete Session, die fortgesetzt schwache Besetzung des Hauses, die schwierigen technischen Einzelheiten der riesigen Vorlage; jedenfalls sei eine überhastete Spezialberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches zu vermeiden, man könne dasselbe ganz gut im nächsten Herbst erledigen. Den entgegengesetzten Standpunkt nahm der Centrumsführer Dr. Lieber ein. Er betonte, daß die nächste Session ebenfalls stark belastet sein würde, schon deshalb gelte es, die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches noch jetzt zum Abschluss zu bringen. Die eingetretene Hitze könne auch nicht als ein Grund für die Verschiebung der Weiterarbeit am Bürgerlichen Gesetzbuche gelten, der Reichstag habe früher bei derselben Temperatur schon weit weniger wichtige Vorlagen erledigt. Ferner seien nach den gründlichen Kommissionsverhandlungen in dieser Frage nur noch wenige Differenzpunkte übrig geblieben, diese könnten jetzt im Plenum in aller Ruhe erörtert werden. Schließlich sei es Ehrensache für den gegenwärtigen Reichstag, die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches ohne Unterbrechung durchzuführen.

Die Gewerbeordnungsnovelle ist endlich vom Reichstag in dritter Lesung zu Stande gebracht worden. Damit sind die berechtigten Forderungen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes beschiedigt, und man muß nun erwarten, daß die Klagen und Agitationen, soweit sie sich auf die Vorrechte der Konsumvereine, auf den städtischen und wirtschaft-

licher Beziehung ansehbaren Wettbewerb der Hausirer und auf das Umsichgreifen des Detailreisens bezogen haben, zur Ruhe kommen und daß unser Kleingewerbe jetzt davon gehe, mit kräftigen Maßnahmen der Selbsthilfe das verloren gegangene Terrain in unserem Wirtschaftsleben wieder zu erobern. Am heftigsten umstritten war der Artikel 8 der Novelle, der die Detailreisenden, die „Hausirer im Frack“, rechtlich den Hausirern gleichgestellt, sie also jenes dekorativen „Frackes“ beraubt hat. Nach den demnächst geltenden Bestimmungen dürfen Bestellungen auf Waaren mit alleiniger Ausnahme von Druckschriften und Bildwerken bei Privatleuten nur noch vorübergehender ausdrücklicher Aufforderung aufgeführt werden. Der Bundesrath darf aber für bestimmte Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen zulassen. Das Schicksal des gesammten Gewerbebetriebes, den man als Detailreisen bezeichnet, liegt also jetzt in der Hand des Bundesraths, dem damit wieder eine Verantwortung mehr zugewiesen worden ist. Die Äußerungen des Reichstanzlers über das Detailreisen lassen darauf schließen, daß der Weins- und der Leinwandhandel, die auf diese Form des Waarenabsatzes nicht verzichten können, mit wohlthätigen Ausnahmegestimmungen bedacht werden. Im Allgemeinen heißt es jetzt vorläufig: „Der Detailreisende ist tot, es lebe das Versandgeschäft!“ wenn nicht auch demnächst nach dem Antrage von Brockhausen an diesen hypertrophischen Gebilden am Körper unseres Waarenhandels das gesetzgeberische Operationsmesser angelegt werden wird. Wir haben, schreibt die „Zgl. R.“, die auf die verabschiedete Gewerbenovelle gerichteten Bestrebungen gut gesehen und unterstützt, da sie einerseits einer schädlichen Konzentrirung der Kapitalien und Betriebe, andererseits einer Vulverisirung und Proletarisirung des Kleinhandels vorzubeugen geeignet und der Weiterentwicklung unserer Volkswirtschaft auf einer vernünftigen Mittellinie dienlich waren. Wir haben es uns aber nie verhehlt und verschwiegen das auch heute nicht, daß mit diesen an sich richtigen gesetzlichen Maßregeln das Kleingewerbe noch nicht mit einem Schläge aus seiner Bedrängniß erlöst werden kann, daß vielmehr noch unendlich viel Arbeit zu verrichten ist, damit der kaufmännische Mittelstand sich wieder einer allseitig geachteten und wirtschaftlich gefestigten Stellung erfreuen darf. Jetzt muß allerdings das Schwergewicht der Thätigkeit auf die Selbsthilfe gelegt werden. Der Kaufmannstand muß immer noch mehr die Wahrung seiner Interessen selbst in die Hand nehmen, also sein Vereinsleben noch weit mehr vertiefen und ausbauen. So lange noch, wie jetzt, die Mehrheit der Kaufleute lediglich dem lächlichen Erwerbe des Unterhaltes lebt, und für das Wort in öffentlichen Verhandlungen noch weit mehr verzieht, als die Selbsthilfe, so können wir, wenn wir zusammenhängen, kein Verständnis zeigen, so lange wird es auch die Mehrheit nicht zu öffentlicher Achtung und zu gehobener Stellung bringen. Dann aber möge man auch bedenken, wie unzulänglich es heute mit der Lehrlingsausbildung bestellt ist, trotz der guten kaufmännischen Fortbildungsschulen, die wir besitzen, und zwar deswegen schlecht bestellt ist, weil ein großer Theil der Prinzipale ihren Angestellten nicht die Zeit gönnt, diese Schulen zu besuchen. Weiter mögen die kaufmännischen Korporationen dem genossenschaftlichen Waareneinkaufe noch mit weit mehr Nachdruck, als es jetzt geschieht, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. In der Verwerthung des Genossenschaftsgebankens liegen die besten Kräfte, um den Wettbewerb der Konsumvereine aus dem Felde zu schlagen. Hier und da regt es sich auch bereits, die alten Kaufmannsgilden in der neueren Form der kaufmännischen Zünfte wieder aufleben zu lassen. Auch das verdient volle Anerkennung und Unterstützung, weil damit ein festerer Zusammenhalt der Erwerbsgenossen, ein zielbewusstes gemeinsames Vorgehen in den Fragen der Standesehre und der Wirtschaftsinteressen erreicht werden kann. Mögen also die Gewerbetreibenden, die mit der Gewerbeordnungsnovelle einen Sieg er-





## Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.  
Frayberg's (Delitzsch)

### Rattenkuchen

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich.  
Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00  
und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.

Verzinkt

## Drachtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldraht,**  
sowie **Krampen** empfiehlt die Eisenhandlung von  
**Otto Starke, Wilsdruff.**

Alle Sorten und Größen

## Prima Sensen

jede mit Garantie.

**Sicheln,  
Wetzsteine,  
Sensenschützer,  
Wetzkiezen,  
Senserringe,  
Dengelhämmer,  
Sensenhobel,  
Sensenbäume**

empfehl billigt in großer Auswahl

die Eisenhandlung von

**Otto Starke,  
Wilsdruff, Markt.**

## Handarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

**J. Hofmann & Co.,**

Chamotte- und Pflasterstein-Fabrik

G. m. b. H.

Taubenheim bei Meissen.

Die beste Sense ist stets die billigste!

**DEUTSCHE REICHSSENSE.**



**Otto Starke,  
Wilsdruff, am Markt.**

### Eine alte Geschichte.

Es ist eine alte Geschichte:  
Man macht es Niemand recht,  
Denn was dem Einen gut ist,  
Das heist ein Andern schlecht!  
Was oftmals ferkengrad ist,  
Das findet Mancher krumm,  
Und ganz vernünftige Sachen,  
Das nennt man häufig dümm.  
Doch trotzdem dracht' die „Gold-Eins“  
Es fertig mit Bedacht,  
Dass sie mit ihren Kleibern  
Es Jedem recht gemacht!

### Frühjahrsaison 1896:

Herren-Paletots Mt. 7 1/2, 9, 12, 15, 18, 22, 24, 28, 30.

Herren-Mäntel Mt. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.

Herren-Anzüge Mt. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.

Burschen-Anzüge Mt. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14,

17, 21.

Einzelne Jacketts Mt. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15,

17, 20.

Einzelne Hosen Mt. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4,

8 1/2, 10, 14.

Knaben-Anzüge Mt. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2,

8 1/2, 9 1/4, 10.

**Grösste, billigste und reellste Einlaufs-**

**Quelle.**

**Goldue 1,**

Inhaber: **G. Simon.**

**Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.**

**Einziges Geschäft** am hiesigen Platze, wel-

ches zu solch

billigen Preisen verkauft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

## Petroleumfässer

kauft zum höchsten Preise **Oskar Siegert.**

„Kathreiner's Malzkaffee verdient  
vor allen Ersatzmitteln für Kaffee  
unzweifelhaft den Vorzug.“

Aus einem Gutachten des Univ.-Prof. Dr. Stutzer-Bonn

Ein dreimal donnerndes Lebhoch unserer lieben,  
alten Mutter

**Frau Auguste Petzold in Neu-Tanneberg**  
zu ihrem Geburtstag.

Sie möge diesen fröhlichen Tag noch viele Jahre feiern!

Ihre dankbaren Söhne

**Hermann in Amerika und  
Heinrich in Alt-Tanneberg.**

**Donner's Bade - Hôtel Tharandt.**

Mittwoch, den 24. Juni

## III. Kur-Konzert.

ausgeführt von der **Wilsdruffer Stadtkapelle** (24 Mann) unter bewährter Leitung des Herrn Musikdirektor  
Römis. — Anfang des Konzertes 1/2 5 Uhr.  
Um recht rege Betheiligung bittet  
hochachtungsvoll **H. W. Donner.**

Alle Sorten  
**Wirthschaftsöfen  
Unteröfen  
Regulirofen  
Kessel  
Pfannen  
Ofenthüren  
Essenschieber  
Platten  
Roste  
Dachfenster**

empfehl billigt in großer Auswahl die **Eisenhandlung**  
von **Otto Starke, Wilsdruff.**

Jede Hausfrau wird gebeten einen  
Versuch zu machen!

## Prima Malzkaffee

à Pfd. 30 Pf., empfiehlt **Hugo Busch.**

**Ringäpfel, Schnittäpfel,  
Preisselbeere, Pflaumenmus**  
empfehl billigt **Hugo Busch.**

**Ca. 40 Fuhren Kuhdünger,**  
sowie ein größerer Posten **neues Heu,** sind bis zum  
30. Juni c. billig abzugeben **Obergorbitz Nr. 5.**

Eine **hochtragende Kuh,** sowie ein älteres,  
gutes **Arbeitspferd** ist als überzählig zu verkaufen in  
**Lampersdorf Nr. 11.**

## Verheirathete Pferdeanspanner

sucht für sofort oder später in dauernde Stellung  
Nittergut **Braunsdorf** bei Tharandt.

### 1 Wohnung

im Hinterhaus, Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu  
vermieten. **Alte Post.**

## Gietzelt's Gesellschafts - Garten.

Heute Dienstag, den 25. Juni:

## Grosses Abend - Konzert

von Herrn Direktor **Römis.**  
Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Nach dem Konzert folgt Ball**  
im **Adler-Saal** für die Konzertbesucher.  
Um freundlichsten Besuch bittet hochachtungsvoll  
**Otto Siegert.**



### Dienstagklub.

Des heute Abend statt  
findenden Konzertes halber  
Beginn des Kegelschiebens  
pünktlich 5 Uhr.

### Herzlichen Dank.

Bei dem Tode und Begräbnisse unseres so  
früh dahingefahrenen, unvergesslichen, guten  
**Paul**

sind uns von allen Seiten von nah und fern so  
viele Beweise der Liebe und Theilnahme darge-  
bracht worden, daß wir nicht mithin können, hier-  
durch öffentlich unsern wärmsten Dank dafür aus-  
zusprechen.

Möge der Herr Allen ein reicher Vergelter  
sein und sie vor ähnlichen Schicksalschlägen be-  
wahren.

Wilsdruff, den 20. Juni 1896.

Die tieftrauernde Familie **Ebert.**

### Todes-Anzeige.

Siermit allen lieben Freunden, Nachbarn und  
Bekanntem die traurige Nachricht, daß heute Vor-  
mittag 10 Uhr unsere liebe und treusorgende Gattin  
und Mutter, Frau

**Auguste Ernestine Dechert,**

geb. Lorenz,

nach langem, aber schweren Leiden sanft ver-  
schieden ist.

Auf Wunsch findet die Beerdigung Donner-  
tag Vormittag 10 Uhr statt.

Wilsdruff, den 22. Juni 1896.

Um stillen Beileid bittet

die trauernde Familie **Dechert.**

Hierzu die landwirthschaftl. Beilage  
Nr. 12.

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 12.

Wilsdruff.

1896.

**Inhalts-Verzeichnis:** Ueber die Anpflanzung des Weinstockes in unseren Hausgärten, von Paul Gründler (mit Abbildungen). Der Lehrgang über die neueren Ergebnisse auf dem Gebiete der Düngerehre. Die Moor-Versuchs-Station in Bremen. Rufen der Spitzmause für die Landwirtschaft. Einfluss guten Viehfutters auf die Hebung der Viehzucht überhaupt. Zur Bekämpfung dampfiger Pferde. Fäulnisentwicklung bei Pferden. Bändigungsmitel für Bullen. Nationaler Beweis vortrefflicher Züchterzucht. Diphteritis bei Tauben. Die Aufzucht der Küden, von J. Hungary, Venedig. Wesen und Entwicklung der Champignonsbrut (Mycel). Zur Pflege alter Bäume. Wie kann bei Strohhofzucht in Fruchtbereichen der höchste Ertrag erzielt werden? von Ant. Schützen in Neurath bei Gressendorf. Das Frettchen. Tuberkulose bei Papageien. Briefkasten. Ernst und Scherz.

## Ueber die Anpflanzung des Weinstockes in unseren Hausgärten.

Von Paul Gründler.  
(Mit Abbildungen.)

Wenn jemand sein Weg durch irgend ein Dorf führt und er dabei die Hausgärten auch nur oberflächlich in Augenlicht nimmt, so muß er zu der Ueberzeugung gelangen, daß es in denselben noch so manches Plätzchen giebt, welches brach liegt und doch vorteilhaft ausgenutzt

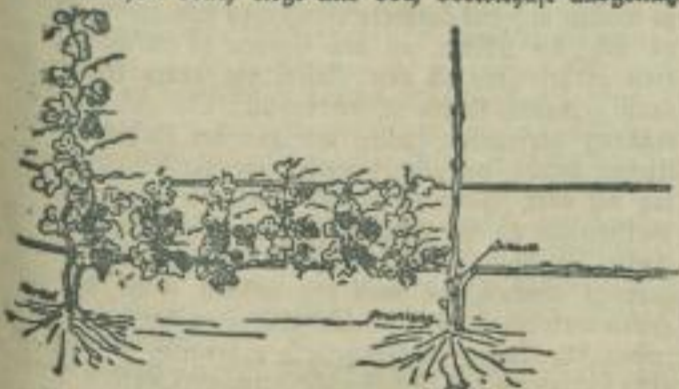


Fig. 1. Reben in Horizontalfordons.

werden könnte. Zwar wendet man in neuerer Zeit, dank den eifrigen Ermunterungen unserer Gartenbau-Vereine, dem Obstbau hin und wieder schon mehr Aufmerksamkeit zu; aber mit dem Anbau des Weinstockes sieht es in denjenigen Strichen Deutschlands, welche nicht zu den sogenannten „Weingegenden“ gehören, meist noch sehr traurig aus. Und doch giebt es überall an Mauern und Wänden der Wohn- und Stallgebäude so manches windgeschützte, sonnige und warme Plätzchen, wo die Rebe gut gedeihen würde. Leider trifft man in vielen Gegenden bei dem Landmanne nicht das geringste Verständnis für den Weinbau, und besonders ist ihm der Schnitt des Weinstockes gänzlich unbekannt. Woher soll er sich diese Kenntnisse auch verschaffen haben? Ich hoffe daher, daß es vielen Lesern dieses Blattes willkommen sein wird, wenn ich einige Winke über den Anbau des Weinstockes in nachfolgendem mitteile.

Die beste Zeit zum Pflanzen des Weinstockes ist das Frühjahr; gut ist jedoch, wenn man die Pflanzgrube bereits im Herbst macht. Dieselbe legt man so an, daß sie ein Rechteck bildet, also nicht im Quadrat, wie bei den Obstbäumen. Die längere Seite darf nicht mit der Spaltwand parallel gehen, sondern muß mit derselben einen rechten Winkel bilden. Die Erde verbessert man durch Zusatz von Kompost, verrottetem Dünger, Kalk und Lehm von alten Wänden. Bevor der Weinstock gepflanzt wird, entfernt man alle Reben bis auf die stärkste, schneidet diese



Fig. 2. Festschnitt gezeigte Reben.

auf drei Augen zurück und kürzt die zu langen Wurzeln. Nachdem die Grube bis 12 cm unterhalb der Oberfläche gefüllt ist, bringt man obenauf die beste Komposterde, verteilt die Wurzeln flach aus, so daß der Weinstock fast gänzlich Komposterde vollständig bedeckt und die Grube ausgedeutet hat, sehen von dem Weinstock nur noch die beiden oberen Augen heraus. Diese bedeckt man mit Moos oder

Laub, um sie bis zum Austreiben vor dem Austrocknen zu schützen.

Die Anpflanzung kann an Mauern, Zäunen, Wänden u. s. w. geschehen; aber auch freistehende Rebstöcke kann man ziehen. So zeigt uns z. B. Figur 1 einen hübschen



Fig. 3 u. 4. Schnitt der jungen Trauben.

Horizontalfordon. Man zieht zwei Drähte 30 resp. 60 cm vom Boden entfernt parallel übereinander. Alle 2 bis 3 m setzt man einen entsprechend langen Pfahl, an dem man die Stöcke pflanzt. Im ersten Jahre läßt man nur eine Rebe hochgehen und schneidet diese im Herbst bis auf zwei Augen zurück. Im folgenden Jahre gehen zwei Reben hoch, von denen die eine auf zwei Augen am Boden fortgeschnitten, die andere auf 3 oder 2 m geschnitten und an den unteren Draht geheset wird. Von den erscheinenden jungen Trieben läßt man nur drei auf den laufenden Meter stehen, zieht sie hoch, befestigt sie am oberen Draht, entspißt drei Blätter über der zweiten Traube und wiederholt dies, wenn nötig.

Sehr beliebt ist in manchen Gegenden die Anzucht als Festschnitt, wie sie Fig. 2 zeigt. In diesen wählt man in Norddeutschland am besten die starkwüchsigen und großfrüchtigen amerikanischen Sorten. In den Festschnitten sind nicht einmal Pfähle in allen Fällen erforderlich, sondern es lassen sich Bäume, wenn diese in richtiger Entfernung voneinander stehen, sehr gut durch Reben verbinden. Ferner



Fig. 5. Reblaus (Phylloxera vastatrix Planch.).  
1. Wurzellaus. 2. Geflügelte Laus. 3. Schnabel. 4. Wurzelhülle, an welchem die Laus sitzt und durch ihr Saugen die Anschwellungen erzeugt hat. (Sehr vergrößert.)

kann man über eiserne Gitter von Pfeiler zu Pfeiler Festschnitte ziehen, ja ganze Gartenteile kann man durch Anlagen in dieser Weise trennen. Dem strebsamen Gartenfreunde bietet sich in der mannigfachen Weise Gelegenheit zum Anbau des Weinstockes. Es ist mir aber nicht möglich, die verschiedenen Methoden der Anpflanzung hier eingehend zu besprechen, ich verweise aber diejenigen Leser, welche sich näher darüber unterrichten wollen, auf ein Buch, welches den bekannten Landschaftsgärtner Waltherr Siehe

in Steglitz zum Verfasser hat und kürzlich bei J. Neumann in Neudamm zum Preise von 1,80 Mk. erschienen ist. Es heißt: „Der Weinstock im Hausgarten. Praktische Anleitung zur erfolgreichen Kultur reblauswiderständiger Weinreben.“

Nicht selten bringt man Empfehlungen von Büchern mit Trauen entgegen, was aber bei dem angeführten Buche vollständig ungerechtfertigt ist. In klarer und fließender Sprache behandelt dasselbe alles, was zu wissen zu einer erfolgreichen Kultur des Weinstockes erforderlich ist, und veranschaulicht das Gesagte durch 25 Abbildungen. So zeigt uns z. B. Fig. 3 und 4 den Schnitt der jungen Trauben so deutlich, daß jedermann sofort sieht, um was es sich handelt.

Der Weinstock ist einer großen Anzahl pflanzlicher und tierlicher Feinde ausgesetzt, und behandelt daher der Verfasser dieselben sehr eingehend. Der gefährlichste Feind großer Weinanlagen ist bekanntlich die Reblaus, welche Fig. 5 zeigt. Natürlich veräumt es der Verfasser auch nicht, bei jedem Feinde diejenigen Mittel anzugeben, welche sich zu seiner Bekämpfung als zweckdienlich erwiesen haben. Doch genug davon! Möge das Buch den Zweck erfüllen, zu welchem es der Verfasser geschrieben hat, nämlich: „angehende Gärtner und Gartenfreunde über die einfache und beste Art, den Weinstock zu ziehen, kurz zu unterrichten!“

## Sandwirtschaft.

### Der Lehrgang über die neueren Ergebnisse auf dem Gebiete der Düngerehre,

welchen die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in den Tagen vom 13.—18. April in der Stadt Eisenach abhält, ist von 220 landwirtschaftlichen Wanderlehrern und 45 anderen Teilnehmern besucht. Der den Zusammenkünften und Kursen von Vorträgen und Angehörigen anderer Berufsstände zu Grunde liegende Gedanke, von Zeit zu Zeit das Wissen der Angehörigen dieser Stände aufzufrischen, ihnen von neueren Vorgängen Kenntnis zu geben und ihre Weiterbildung zu sichern, wurde von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft übertragen auf die Männer, welche berufen sind, die Fortschritte im landwirtschaftlichen Gewerbe zum Gemeinut der deutschen Landwirte zu machen. Besonders handelt es sich hierbei um die Belehrung des kleinen Landwirts, dem andere Wege als die der Unterweisung durch die landwirtschaftlichen Wanderlehrer nahezu verschlossen sind. Der Verlauf der Eisenacher Veranstaltung zeigt, daß es den Berufenen Ernst ist mit ihrer Abicht, von dem Gebotenen den besten Gebrauch zu machen; sie danken es der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welche die Mittel beschafft hat, ihnen die Reise und den Aufenthalt in Eisenach zu ermöglichen und welche zu den beachtlichsten Unterweisungen die ersten Kräfte auf dem Gebiete von Wissenschaft und Praxis aufgebietet hat. Hoffentlich wird es möglich sein, diese Einrichtung zu einer ständigen zu machen und damit ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Schwierigkeiten auf landwirtschaftlichem Gebiete zu finden.

### Die Moor-Versuchs-Station in Bremen

hat auf Grund zahlreicher botanischer Untersuchungen guter Moorwiesenbestände neuerdings folgendes Gemisch von Sämereien zur Verwendung bei Anlage von Kulturen auf Grünlandsmooren empfohlen und zwar für 1 ha: 1. Phalaris arundinacea (Rohrglanzgras, Milly) 1,6 kg, 2. Alopecurus pratensis (Wiesenfußschwanz) 2,3 kg, 3. Phleum pratense (Timothygras) 2,6 kg, 4. Avena elatior (Französisches Raigras) 3,0 kg, 5. Dactylis glomerata (Knautgras) 2,6 kg, 6. Festuca pratensis (Wiesenschwingel) 11,1 kg, 7. Lolium multiflorum (Italienisches Raigras) 1,5 kg, 8. Festuca rubra (Roter Schwingel) 3,4 kg, 9. Anthoxanthum odoratum (Ruchgras) 0,3 kg, 10. Agrostis alba stolonifera (Störingras) 0,5 kg, 11. Poa trivialis (Gemeines Rispengras) 1,4 kg, 12. Poa pratensis (Wiesen-Rispengras) 2,4 kg.



16 Hennen 8 Monate, und die übrigen Hennen 1 Jahr und 8 Monate alt waren. Da die Hennen im Ganzen 3508 Eier gelegt, fällt durchschnittlich per Huhn und Jahr 132 Stück; selbige ergaben in den ersten 6 Monaten ein Durchschnittsgewicht von: im Januar 50 1/2 Gr., Februar 53 1/2 Gr., März 53 1/2 Gr., April 55 1/2 Gr., Mai 55 1/2 Gr., und Juni 55 1/2 Gr.

D. Frahm-Köthenbüttel.

### Diphtheritis bei Tauben.

Tauben, welche Schnarben, im Schnabel und Rachen eine gelbe dicke Masse bekommen, welche die Nasenlöcher verstopft, auch auf die Augen übergeht, so daß sich um die Augenlider weißgraue Borsten bilden, leiden an Diphtheritis, die bekanntlich in verschiedenen Formen auftritt und in diesem Falle von den Taubenzüchtern Poden oder gelber Schwamm genannt wird. Tiere, welche derartige Krankheitserscheinungen zeigen, müssen von den gesunden getrennt werden, um einer weiteren Ansteckungsgefahr vorzubeugen; außerdem hat eine gründliche Desinfektion des Ausenthaltes zuzunehmen und aller Uebersichten statzufinden. Was die spezielle Behandlung anbelangt, so ist zunächst Warmhalten der Kranken eine Hauptsache. Bei starkem Nöseln und Husten läßt man Theerwasserdämpfe einatmen. Außerdem ist das Einlegen von dem in der Apotheke künstlichen Brustelzier, zu gleichen Teilen mit Fenchelwasser vermengt, täglich 1-2 Theelöffel, von gutem Erfolge. Fleht aus den Nasenlöchern jader gelblicher Schleim, zeigen sich Belagungen in der Rachenhöhle, dann findet folgendes Verfahren statt: Die leicht sich verstopfenden Nasenlöcher sind mit reinem Wasser zu reinigen und werden nebst der Schnabelhöhle mit folgender Mischung öfter ausgepinselt: 0,5 g Salicylsäure; 3 g Chloraurum Kali, 15 g rektifizierter Spiritus, 20 g reines Glycerin, 200 g destilliertes Wasser. Von dieser Mischung kann man Tauben täglich noch zweimal, je 1/2 Theelöffel voll eingeben. Greift die Krankheit auf die Augen über oder entstehen gelbe Knoten und Geschwülste am Kopf oder anderen Körperteilen, dann pinselt man diese warzenähnlichen Bildungen mit einer Mischung von 2 g Kreosot, 5 g Borzsäure, 15 g Spiritus, 20 g Glycerin, 160 g Wasser. Dem Trinkwasser setzt man etwas Salicylsäure bei und verabreicht nur leichtes Futter. Auch Waschungen mit Chlorwasser haben sich als wirksam erwiesen. Man löst etwas Chloralkali in warmem Wasser auf, filtriert die Flüssigkeit durch ein leinernes Tuch und streicht damit Augen und Schnabelhöhle öfters gründlich nach, namentlich abends. In der Regel pflügt die Krankheit, einmal eingenistet, von Zeit zu Zeit stets wieder aufzutreten.

### Die Aufzucht der Küken.

Die ungemein große Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche die Aufzucht der Küken in den ersten Lebenswochen erfordert, namentlich in Bezug auf deren Ernährung, ist jedem Geflügelzüchter hinlänglich bekannt, und von ihr hängt schließlich die gute Entwicklung und das Gedeihen der Brut abhängig sein. Die Nahrung für so junge Tierchen muß nicht allein verdaulich, sondern auch leicht und kostengünstig sein. Gerade von einer sorgfältigen Fütterung hängt die gezielte Entwicklung der Küken ab und wenn diese gepast wird, kann man kein vollentwickeltes und kräftiges Huhn erwarten und die Sparnisse sind dann nicht angebracht. Wenn dem jungen Tierkörper ein gutes, kräftiges und zweckentsprechendes Futter geboten wird, entwickelt es sich leichter, erhält einen gesunden Organismus, der ihn befähigt, auch in späteren Lebensstadien den äußeren Einflüssen besser Stand zu halten und auch die Aussicht für eine vorteilhafte Verwendung werden nie gute Zucht- und Nutztiere, sie können sich nicht in voller Kraft und Körperfülle entfalten und entsprechen nie oder doch nur selten den gegebenen Erwartungen, weil ungenügend der Körper, durch mangelhaftes, unzureichendes Futter in seiner Entwicklung gehemmt wurde. Hingegen muß gutes Futter, das die Bestandteile zu einer sachgemäßen Ernährung in sich vereinigt, dem jungen Leben helfen; die ersten kritischen Lebenswochen leicht hinwegzuführen; die Konstitution kräftigt sich, die Knochen erlangen die gehörige Stärke, die inneren Organe erstarken und eine regelrechte Verdauung — ein Zeichen der Gesundheit — findet statt. Was man dem jungen Hühnchen an leicht verdaulichen Kraftstoffen reich, macht sich reichlich bemerkbar, weil es dadurch alle Fährnisse, die ihm im Garten lauern drohen, leichter überwindet. Wer dieses verkennt, das durch alles nachherige Futter, und sei es das allerbeste, das Verkannte nicht wieder nachholen, im Gegenteil, die Unterlassung wird sich bitter rächen, weil die Entwicklung gehemmt und der Körper sich nicht mehr zur vollen Kraft entwickeln kann. Protein, Fett und Phosphorgehalt müssen der Menge im Futter enthalten sein, um ein Gedeihen der Küken zu garantieren. Das beste und sorgfältig zubereitete Futter in dieser Hinsicht ist unstreitig Spratt'sches Rüdennutter, das wir nunmehr seit mehr als 10 Jahren in der Aufzucht der Küken verwenden, das uns in keinem Falle im Stich gelassen und selbst in den schwierigsten Fällen, wie: nachtotes, stränkliches Frühjahr bei der Aufzucht, sowohl von Rassen, wie Nutzfleisch, die vortrefflichen Dienste leistet. Selbst bei jarten Rassen: Bantams etc. werden Küken, hat dieses bewährte Mischfutter seine volle Schuldbiligkeit gelhan. Immer haben wir gut entwickelte, kräftige und widerstandsfähige Tiere erzielt, die

selbst während der Befiederung — bekanntlich einer der heikelsten Punkte in der Aufzucht der Küken — keine merklichen Aenderungen zeigten, eben weil sie genügend Kraft und Saft durch Spratt's Futter erhalten hatten, um von diesem auf die sich bildenden Federn übertragen zu können.

Von hohem Wert ist ferner die einfache und schnelle Zubereitung des Futters, was besonders, wenn man eine erhebliche Schaar Küken zu versorgen hat, ins Gewicht fallen dürfte. Das Spratt'sche Fleischfaser-Rüdennutter wird einfach mit warmem Wasser angefeuchtet und zwar darf es nicht zu nah sein und muß krümelig durch die Hand fallen. Die Quantität, welche man auf das einzelne Tierchen zu nehmen pflegt, richtet sich nach Rasse und Größe, doch soll man nie zu viel anmachen, da bei warmem Wetter die Reste, wenn sie lange Zeit aufbewahrt werden, anfeuern und dann den Küken zum Nachteil gereichen. Die Portionen lassen sich leicht bemessen; man sieht wieviel von den Tieren gefressen wird und richtet sich darnach, muß aber mit der fortschreitenden Entwicklung der Hühner, die Mahlzeiten vergrößern. Für große und schwere Rassen dürfte es sich empfehlen, dem Spratt'schen Fleischfaser-Rüdennutter einen kleinen Zusatz von Spratt's Crisfel, reines, getrocknetes und gemahlenes Rindfleisch, zu geben.

Wer daher Wert auf gut und vollentwickeltes, kräftiges Geflügel legt, dem ist Spratt'sches Fleischfaser-Rüdennutter unentbehrlich und wer weiß, wie manche sonst für den Züchter bange Sorgen damit beseitigt werden, der wird nie anderes Futter, als wie das bis jetzt noch unübertriffene künstliche Ersatzfutter der Firma Spratt anwenden. Die geringen Ausgaben für Rüdennutter lohnen sich ganz entschieden; es kann daher der Preis kein Hindernis für den Züchter sein und es liegt in seinem eigenen Interesse und Vorteil, wenn er sich deselben bei der Aufzucht von Küken bedient.

J. Dungan, Ritter pp., Tiermaler, Lehenich.

## Obst- und Gartenbau.

### Wesen und Entwicklung der Champignonsbrut (Mycel).

Ein Beispiel dafür, wie sehr noch manche Kultur der Vertiefung bedarf, bietet die der Champignons. Wer sich mit dieser Kultur beschäftigt, erkennt, wie einfach sowohl das Prinzip ist, welches ihr zu Grunde liegt, als auch die Ausführung, in der es nutzbar gemacht wird. Weber am Prinzip, noch an der Ausführung ist in den 1 1/2 Jahrhunderten, während welcher die Kultur bekannt ist, Erhebliches geändert worden. Und doch welche Unklarheiten herrschen gerade in dieser Kultur. Entschuldbar sind dies nur dadurch, daß die Entwicklung des Champignonsmycel (Champignonsbrut) sich unterirdisch abspielt und während dieser Zeit keine sichtbaren oberirdischen Teile hervorgetrieben werden. Jede pflanzenartige Pflanze giebt durch Veränderungen ihrer sichtbaren, oberirdischen Teile Werkzeuge von ihrem jeweiligen Zustande, anders die kryptogamische Pflanze und auch der Champignon in seiner Entwicklung bis zur Conidiabildung.

Die Champignons gehen ebenso aus Fruchtkleimen hervor, wie Eichen, Palmen etc. Allerdings sind die Fortpflanzungsstellen dieser Exemplare von besonderer Art und so klein, daß sie dem unbewaffneten Auge meist verborgen bleiben. Die Fortpflanzungszellen der Pilze, Sporen genannt, sind im Zustande der Reife sofort feimfähig. Die Sporenreife tritt ein, wenn sich der Out des Pilzes ausbreitet, und der Rand deselben anfängt, eine schwärzliche Färbung anzunehmen. Die Bedingungen, die der Eintritt der Keimung einer Spore verlangt, sind ganz wie bei Keimung eines Samens: bestimmte Temperatur, Anwesenheit einer genügenden Menge von Sauerstoff und Wasser. Zur weiteren Entwicklung tritt noch die Notwendigkeit der Anwesenheit von Nährstoffen hinzu. Nach der Keimung geht die Spore zu Grunde, während die Keimschläuche unter Verzweigung zu einem spinnwebartigen, mehr oder weniger lockeren oder dichteren Gewebe als Mycelium (Brutfäden) weiterwachsen. Der Keimschläuch des Pilzes wächst dann mit dem Substrat (strohigen Teilen des Düngers, faulenden Blättern etc.) gemeinsam zu einem Thallus (Lager) heran, welches Pilzlager, Schwammweib, Champignonsbrut heißt und den vegetativen, nahrungsauffaugenden Teil des Pilzes bildet, entsprechend dem vegetativen Teil der höheren Gewächse (Wurzel, Stamm, Aeste, Blätter). Das Champignonsmycel besteht meist nur aus einfachen, fädigen, locker verflochtenen Fäden, die sich im Nährboden allseitig ausbreiten, ins Innere (namentlich der urindurchdränkten Strohhalme) eindringen. Oft vereinigen sich die Dypthen aber auch zu dichteren, ästigen Strängen; ja es bilden sich oft kompakte, knorpelige oder fleischige, knollenförmige Körper, die aus verdichteten, wirt durcheinander gewundenen Fäden bestehen. Das sind niedere Entwicklungsstufen der Champignons; aus ihnen entwickeln sich im nächsten Jahre Fruchtkörper guter Champignons. Derartige Formen der Mycelien nennt man Dauermycelien.

Die Fruchtkörper, welche als Abzweigungen des Mycels anzusehen sind, stehen auf diesem und ragen über das Substrat empor. Durch das Mycel werden sie gesüßt und ernährt. Tritt kein Hindernis ein, so geschieht die Entwicklung in der Regel so, daß das Mycelium von

dem Punkt seiner ersten Entstehung in zentrifugaler Richtung und mit jedem Jahre in größeren Kreisen sich ausbreitet. Jedem in der Peripherie, als der jüngsten und am kräftigsten vegetierenden Region, die Fruchtkörper sich entwickeln, während das Zentrum allmählich absterbt, entsteht die jedem Champignonszüchter bekannte Erscheinung, daß die Champignons in mehr oder weniger regelmäßigen Ringen und Halbkreisen, den sogenannten Schwamm-, Heren-, Eisen- oder Feerringen, stehen.

Auf der perennierenden Eigenschaft des Myceliums beruht das Verfahren, Champignons zu züchten. Die im Handel vorkommende Champignonsbrut besteht aus Mycelfäden, die entweder in einer lehmigen Erdmasse (Bruststeine) oder in urindurchdränkten Strohhalmen (loose Brut) gebunden und dann getrocknet sind. Der Wert der Brut wird durch den Reichtum an Mycelfäden bestimmt; lose Brut ist stets mycelreicher als Steinbrut (das lockere Gewebe der urindurchdränkten Strohhalme ist der Ausbreitung der Mycelfäden günstiger als die lehmige, harte Erdmasse; ich ziehe daher nur lose Brut und möchte auch nur zum Ankauf solcher raten). Je frischer die Brut ist, d. h. je kürzer die Zeit ist, die zwischen der Herausnahme aus dem Brutbeet und dem Belegen des Ertragsbeetes ist, ein desto fruchtbarer und schnelleres Weiterwachsen wird die Brut zeigen. Je länger aber die Brut auf Lager gelegen, je mehr also die Mycelfäden eingetrocknet sind, eine desto höhere Temperatur und ein desto höherer Feuchtigkeitsgrad des Ertragsbeetes sind erforderlich, um die Mycelfäden zu beleben. Hat man derartige alte, abgelagerte Brut, so thut man gut, die „Belebung“ in einem Nebenbeete vorzunehmen, um dem Ertragsbeete nicht unnötigerweise Stoffe zu entziehen, die zum Aufbau der Fruchtkörper (Champignons) dienen. Man kaufe lose Brut, die mycelreich und nicht älter als ein Jahr ist. Derartige Brut kann man sofort in das Ertragsbeet legen. Man achte darauf, daß die Mycelfäden so wenig als möglich zerrissen werden und folge bei der notwendig werdenden Teilung der Brut den durch die Strohhalme gegebenen Lagerungen; dadurch verursacht man am wenigsten wunde Stellen an den Mycelfäden. Zerrißene Mycelfäden sind äußerst empfindlich gegen äußere Einflüsse, namentlich gegen den stets noch etwas scharfen Dünger frisch angelegter Ertragsbeete.

Wie thöricht hiergegen nimmt sich der noch vor 1 1/2 Jahren in Fachzeitschriften gemachte Vorschlag aus: „Bruststücke von Champignons in reinem Gips zu thun; man würde dann in kurzer Zeit Champignons von 100 Gramm und darüber erhalten.“ Aus dem Obigen hat man wohl die Ueberzeugung gewonnen, wie hinfällig die Kultur der Champignons in reinem Gips ist. Abgesehen davon, daß der Mangel an Chlorophyll bei den Champignons nur vorgebildete, durch Pflanzen und Tiere zubereitete, organische Nährstoffe bedingt, fehlt dem Gips dieser für jede Champignonsbrut unentbehrliche „Leter“, d. h. urindurchdränkte Strohhalme, in deren Inneres die Brutfäden gern und willig eindringen, hier schnell verfaulen und durch Zuführung geeigneter Nährstoffe schnell kleine Fruchtkörperchen (Conidien) bilden. — Der betreffende Ratgeber hatte wohl die Verwendung von Gips bei den Champignonszüchtern gesehen, aber übersehen, daß dieselben des Ammoniums des Düngers gebrauchten. Niemand kann man durch Legen der Brut in Gips Champignons erzielen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die Champignonszucht mehr gepflegt wird; sind doch die Champignons nicht nur wohlschmeckend, sondern auch äußerst nahrhaft. Zu speziellen Auskünften ist stets und gern bereit der Verfasser: Ernst Wendisch, Berlin NW., Lehrstr. 26a.

### Zur Pflege alter Bäume

finden wir folgende Rat schläge in der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“:

Um einen alten, hohlen Baum, der entweder geschichtlich, botanisch oder seiner Nutzung wegen einen hohen Wert hat, längere Zeit zu erhalten, reinigt man ihn zunächst von dem in seiner Höhlung befindlichen Moos, Splittern, Erde, wobei man die oft recht reiche Ausbeute von Insekten, Larven, Puppen nicht verliert, sondern zu Sammlungszwecken in Spiritus giebt. Gerade hier findet man oft seltene Exemplare, die von Sammlern hoch bezahlt werden, besonders die Puppen, von denen eine einzelne oft einje Mark wert ist. Ist der Baum innerlich genügend gereinigt, so mauert man nach Bedarf ein kleineres oder größeres Stück desselben mit Mauerziegeln und womöglich Zement aus, so daß der Baum daran eine innere Stütze findet. Das unter der Rinde befindliche Baumgewebe, (Cambium), welches das weitere Wachstum des Baumes besorgt, darf wohl unterstützt, aber nicht unnötiger Weise verletzt werden. Ist es auch nötig, bei Unterbrechungen der Rinde Teile derselben zu untermauern, auch wieder zu dem Zweck, denselben eine entsprechende Stütze zu geben. Weit abstehende Aeste und Zweige werden durch auf Säulen aus Holz oder Eisen aufgelegte horizontale Querböcher gestützt; man ordnet diese Säulen dann derart an, daß sie eine regelmäßige Figur (Fünfeck, Sechseck, Achteck u. s. w.) bilden. Höhere abstehende Zweige verbindet man mit dem Mittelstamme oder gegenständig durch eiserne Ringe, die nach Bedarf durch Nachlassen ihrer Schlußschrauben erweitert werden können, sowie durch Eisenstäbe, zierlich geschmiedete Ketten und Draht.

Ist der Baum derartig befestigt, so hat man dafür zu sorgen, daß wenigstens alle größeren Schnittflächen der Rinde und Zweige gegen Fäulnis geschützt werden. Dies geschieht durch Ueberbedecken mit rundgeschrittenen Brettern, Dachpappe, Blech, überhaupt wasserdichten Stoffen, die man mit kurzen verzinneten Nägeln befestigt. Ferner ist durch Planieren, Ziehen von Bewässerungs- oder Entwässerungsgräben im größeren Umfange des Baumes dafür zu sorgen, daß der Baum weder durch zu viel Nässe, noch durch Trockenheit leidet. Dürre Zweige sind in richtiger Weise zurück zu schneiden, ohne daß das Gleichgewicht des Baumes zu sehr leidet, oder er dadurch einseitigen Sturmschlägen ausgesetzt wird.

Vor dem königl. preussischen Schlosse in Potsdam bei Berlin steht eine alte hohle Linde — bereits weit über 100 Jahre alt — von geschichtlichen Werten (sie erinnert an die Zeit Friedrichs des Großen, in welcher unmittelbar vor den Fenstern des Schlosses Wittstetter sich bei dieser Linde versammelten), die, durch Beschneidung geschützt, gewiß noch ein Jahrhundert überleben wird. Wir sahen sie heuer im August im schönsten Blätter-schmucke. — In Götting sind sehr alte Alleebäume, die aus Verkehrsrichtungen sehr starker Rinde von 40 bis 50 und mehr Zentimeter Durchmesser beraubt werden mußten, an allen Schnittflächen sorgfältig mit Dachpappe überkleidet und stehen im prächtigen Laubschmucke da. — In Schlesien und Sachsen werden ganz allgemein, bei uns in manchen Gegenden, wo der Landwirt den Wert eines guten, alten Baumes zu schätzen weiß, beschädigte Bäume sorgfältig ausgemauert, mit Lehm verputzt, gestützt, mit eisernen Bändern versehen, um sie recht lange in Nutzung zu erhalten, was bis zu einem gewissen Maße recht vorteilhaft ist und nur geringe Auslagen verursacht, daher von vielen Obstbäume besitzenden Landwirten nachgeahmt werden sollte.

## Bienenzucht.

Wie kann bei Strohförbzycht in Frühtracht-  
gegenden der höchste Ertrag erzielt werden?

Von Ant. Schulzen in Neurath bei Gredendroich.

Der Stülplorb thront noch allenthalben als ein Vermächtnis aus alten Zeiten auf unseren Bienenständen und das mit Recht. Er ist die beste Bienenwohnung für den Anfänger, ist sehr billig und die Ueberwinterung der Bienen im Korbe ist gesichert. Es müßte also weniger darauf hingearbeitet werden, die Korbzycht zu verdrängen, vielmehr müssen wir suchen, die Behandlung der Bienen im Stülplorbe so zu gestalten, daß der Züchter auch in Frühtrachtgegenden aus ihnen höchste Erträge und marktsfähige Ware erzielt und nicht allzu weit hinter dem Mobilkästler zurücksteht. Dies kann erreicht werden durch zweckmäßige Anwendung der Aufsatzkästchen.

Die Aufsatzkästchen sind einetägige Mobilkästen für 7—10 Halbrähmchen. Im Boden ist ein Loch von ca. 20 cm Durchmesser angebracht. Bei Selbstanfertigung wird ein solches Rästchen aus Pappstücken mit Strohhülle umhüllt, die leicht nur 40 bis 50 Pfg. kosten. Es kommt dabei weniger auf Schönheit als auf Zweckmäßigkeit an, weshalb man vor allem darauf sehen muß, daß alle Rästchen unter sich und mit etwa vorhandenen Mobilkästen gleiches Maß haben.

Ist im Frühjahr das Volk im Korbe so erstarkt, daß es das ganze Werk dicht belagert, so kann ihm das Rästchen aufgesetzt werden. Zu diesem Zwecke wird aus dem Korbe der Spund entfernt oder mit einem scharfen Messer ein etwa 10 cm breites Spundloch eingeschnitten oder bei flachen Körben der Deckel weggeschritten. Um das Spundloch oder über den Rand des Korbes schmiere ich eine dicke Schicht weichen Lehm und drücke das Rästchen auf. Um den Bienen das Aufsteigen in den aufgesetzten Honigräum zu erleichtern, stelle ich ein kleines Stückchen Wabe in das Spundloch als Leiter. Ist keine sehr gute Honigracht in naher Aussicht, so wird der Königin der Weg nach oben durch ein Abpergitter verlegt, dann der Aufsatz mit ausgebauten Rähmchen oder in Ermangelung derselben mit ganzen Kaustwaben (Mittelwaben) versehen. Kann ich in der Mitte über das Spundloch aus einem Kästen eine Brutwabe einhängen, so werden die Bienen um so schneller von dem neu errichteten Stockwerk Besitz ergreifen und bei einiger Tracht die vorhandenen Zellen schnell mit kostlichem Honig füllen.

Hat ein Korb kein Spundloch oder ist dasselbe zu klein, so kann man den Korb auch ganz einfach umdrehen und auf den Kopf in einen Strohring stellen und dann das Rästchen oben aufsetzen. Auf diese Weise besorgt, besetzen die Bienen dasselbe sofort und werden dann auch in kurzer Zeit Kunstwaben angenommen. Bei mir hatten 2 Korbvölker so in 6 Stunden je 5 Halbrähmchen von 24×29 cm vollständig ausgebaut. Der Honigertrag wird höher und gesicherter, doch hat man später etwas Vorsicht zu gebrauchen. Der Ertrag wird gesicherter, weil die Bienen sofort das ganze Rästchen besetzen und nicht durch die Wand des Korbes und etwaigen darunter befindlichen Honig vom Aufsteigen abgehalten werden und weil der Durchgang nach oben möglichst weit, ja bis zur ganzen Breite des Rästchens gemacht werden kann. Der Ertrag meiner Korbvölker steht beim Umdrehen des Korbes kaum

merklich hinter dem der Mobilkästen zurück. Im Jahre 1895 erntete ich vor Abgang der Schwärme durchschnittlich 13 kg Schleuderhonig per Korb.

Das Umdrehen löst die Bienen in ihrer Thätigkeit nur insoweit, als dieselben am ersten Tage nicht sogleich direkt auf das Flugloch fliegen, welches in der Regel höher zu liegen kommt; die innere Arbeit nimmt ihren geregelten Fortgang, nur etwa mit Waben besetzte Königinnenzellen werden von den Bienen abgetragen, weil die Zelle jetzt die naturwibrige Richtung nach oben hat und deshalb die Wabe in ihrem Futter erschilt. Das Schwärmen wird dadurch um kurze Zeit, etwa 8 Tage, hinausgeschoben, doch ist dies nur von Vorteil für den Honigertrag und der Schwarm wird um so stärker. Einige Vorsicht ist anzu-raten, wenn später das Rästchen entfernt und der Korb wieder in seine ursprüngliche Lage versetzt werden soll. Nach Abgang des sehr kräftigen Vor schwarmes wird das Rästchen ziemlich leer von Bienen. Dasselbe jetzt sofort wegzunehmen, wäre sehr gefehlt, da die Königinnenwaben erschicken würden; deshalb muß damit gewartet werden, bis die junge Königin ausgelassen ist, und da dieser Zeitpunkt nicht so genau bekannt ist, so wartet man am besten bis gleich nach Abgang eines Nachschwarmes oder bis anzunehmen ist, die junge Königin sei befruchtet. Wer dies nicht berücksichtigt, kann leicht später einen weissen Stock haben.

Durch Anwendung des Aufsatzkästchens erreiche ich zweierlei: 1. starke Völker und große Schwärme und 2. größeren Honigertrag. Bekanntlich tragen die Bienen am liebsten den Honig in den oberen Teil ihrer Wohnung. In dem gewöhnlichen Strohförb wird der Brutraum bei guter Frühtracht immer kleiner, und das Volk kann zuletzt kaum noch so viel Bienen erzeugen, als täglich verloren gehen, und an ein Schwärmen ist in vielen Fällen nicht zu denken. Einem solchen Volke vor Abgang des Vor schwarmes Ringe unterzusagen, wäre verfehlt, da dieselben mit Drohnenbau gefüllt würden und statt Mehrerer der Habe nur Mehrere im Uebermaß herangezogen würden. Das Aufsatzkästchen giebt dem Volke Raum, den Honig abzu-lagern, ohne die Brut beschränken zu müssen; es entwickelt sich immer mehr, wird täglich stärker an Volk und liefert dann naturgemäß sehr starke Schwärme. Der Honigertrag wird bedeutend größer; denn sobald der kostliche Nektar in der letzten Wabe glänzt, wird der reife Honig ausgeschleudert und dem Volke der alte Wachsbaue zurückgegeben, so daß die Bienen Zeit und Honig sparen und die Zäpse des Züchters um so mehr füllen. Die Aufsatzkästchen können während der Frühtracht mehrmals ausgeschleudert werden.

Wer besseren Absatz für Wabenhonig hat, kann die sogenannten Sektions oder Boges zu je 10—12 Stück in besonderen Aufsatzkästchen mit losem Boden und Deckel ausbauen lassen und wenn die eine Serie gefüllt ist, ein neues Rästchen zwischen das erste und den Korb einstellen. Auf diese Weise erntete ich von 2 Völkern 23 kg Waben-honig, den ich à 1,20 Mk. absetzte.

Daß die Aufsatzkästchen gleichzeitig als Unterföge eingerichtet sein können und diese sehr praktisch sind, Korb-völker in Kasten umzulagern oder von solchen Ableger zu machen, sei hier nur erwähnt.

Mancher Anfänger wird durch den einen oder anderen Umstand gebrängt, sofort mit der Mobilzucht zu beginnen; er legt viel Geld an, und da er von der Zucht noch nichts oder nicht viel versteht, so werden Fehler über Fehler gemacht und das eingesezte Geld geht womöglich verloren und damit Lust und Liebe zur Bienenzucht, deren Erträge ihm so rosig geschildert waren. Gätte derselbe mit Korbzycht begonnen und sich etwa durch Anwendung von Aufsatzkästchen in die Mobilzucht langsam hineingearbeitet, so wäre vielleicht mit der Zeit ein tüchtiger Züchter aus ihm geworden. Aeltere Bienenzüchter, die als konservative Deutsche am Althergebrachten festhalten, würden sich leicht darin finden, bei ihrer Korbzycht die Rästchen anzuwenden und so ihre Erträge zu steigern.

Suchen wir also die Bienenzucht nicht dadurch zu heben und zu fördern, daß wir von oben herab den Stab über die Strohförbzycht brechen, daß wir bei jeder Gelegenheit die Unzweckmäßigkeit und Nichtnutzbarkeit des Strohförbes hervorheben und nur für alle Fälle die Zucht im Mobilkästen empfehlen und auf den Schild erheben, sondern streben wir vielmehr dahin, daß jede Betriebsweise an ihrem Plage nach Möglichkeit ausgebildet und verbessert wird. Ueberlegen wir nicht beim Anfänger die Einführung der Kasten, drängen wir auch nicht den alten Züchter auf Abschaffung der liebgewonnenen Strohwohnung. Langsam bricht sich das Gute seine Bahn, und je vorsichtiger man fährt, desto sicherer erreicht man das Ziel.

(Aus Mygall's Bienenkalender 1896.)

## Allerlei.

### Das Frettchen

gehört zu dem Geschlechte der Marder, stammt aus Afrika, wo es auch jetzt noch wild vorkommt und Nimse genannt wird. Die Spanier, die unter der Kaninchenplage besonders arg zu leiden hatten, lernten das Frettchen in Afrika als den schlimmsten Feind der Kaninchen kennen, nahmen es mit in ihre Heimat, züchteten es hier weiter und benutzten es zur Kaninchenjagd. Jetzt findet man es im Besitz fast aller Jäger Europas, in deren Revieren Kaninchen zahlreich

vorkommen. Ein Kind des heißen Südens, ist es nicht im Stande, bei uns im Freien auszuhalten und verlangt eine sorgfältige Wartung, vor allem ein warmes Lager. Man verwahrt die Frettchen meistens paarweise an einem mäßig warmen Ort in Tonnen, Kisten oder Drahtgittern, worin man ihnen weiche Lager von Heu, Stroh, Berg z. bereitet und, des üblen Geruches wegen, die größtmögliche Reinlichkeit beobachtet. Um kräftigere, weniger empfindliche Tiere zu haben, hat man Frettchen und Iltis gekreuzt und die Absicht auch erreicht, die Iltisfrettchen, welche teilweise dem Iltis so ähnlich sind, daß man beide leicht verwechseln kann, sind stärker wie die gewöhnlichen, sehr scharf und dabei doch leicht zu zähmen, wenn man sich nur der Nässe unterzieht, sie namentlich in der Jagdzeit selbst zu füttern, und sind bei weitem nicht so empfindlich gegen Nässe und Kälte, leiden auch weit weniger an Krankheiten. Charakteristisch ist für das Frettchen, daß es sich im Freien fast nicht anders als mit hochgekrümmtem Rücken bewegt; in den Bau gefetzt, reckt es sich aber sofort zu seiner ganzen Länge aus und bringt so durch die enghen Röhren der Kaninchenbaue bis in die Kammern ein, deren Bewohner in wilder Flucht vor sich hertriebend. Das Frettchen wittert scharf, das zierliche Näschen ist fast immer in Bewegung. Sein Temperament ist dem der verwandten Marderarten, dem Marder, Iltis und Biemel, gleich; es mordet, wo es nur kann, nur aus Nothdurft, nicht aus Hunger. Die Fütterung besteht aus Semmel oder Weizen-brot in Milch geweicht, sowie kleinen Portionen gekochter Hühner- oder Kalbfleisch.

### Tuberkulose bei Papageien.

Von dem Assistenten an dem Spital für kleine Haustiere der tierärztlichen Hochschule in Berlin, Herrn Oberlehn, sind kürzlich Beobachtungen über das Vorkommen der Tuberkulose bei Papageien veröffentlicht worden. In der Spitalklinik wurden in den Jahren 1886—1894 nicht weniger als 154 Papageien behandelt, von denen sich 56 als tuberkulös erwiesen. In der Mehrzahl der Fälle wurde Hirngänge oder äußere, seltener innere, tuberkulöse oder allgemeine Tuberkulose konstatiert. Die klinischen Erfahrungen sprechen entschieden für eine unmittelbare Ansteckung der Papageien durch den Menschen. Die Ansteckung kann durch die Atmungsorgane, durch den Verdauungskanal und die äußere Haut erfolgen. Die Ansteckung des Verdauungskanals geschieht durch das Füttern aus dem Munde oder durch die Untergang des Rüssels. Die Infektion der Haut wird durch das Scheuern der Tiere mit Kopf und Hals an den Sitzplätzen veranlaßt, wodurch den Ansteckungskeimen Eingangspforten geöffnet werden. Vor dem Umgange mit tuberkulösen Papageien ist bringen zu warnen.

## Briefkasten.

**L. N. in V.** Am häufigsten erkrankten meine Kanarienvögel an den Lungen- und Atmungsorganen und nur in seltenen Fällen gelang es, einen Vogel, welcher hustet, schwer atmet und unruhig heiser ist, wieder vollständig herzustellen. Entzückt über diese Schwierigkeit durch Estaltung, dann verliert sich das Vieh bei schonender Behandlung meistens von selbst. Es giebt aber auch andere Ursachen, welche derartige Leiden hervorrufen können, z. B. Berechnung, Einatmen von Schimmelpilzen oder Pilzsporen, welche auf den warmen feuchten Schleimhäuten der Atmungsorgane unvollkommenen Nährboden finden, daselbst keimen, die Luftwege verstopfen und reizen und zu erheblichen Entzündungsstörungen Veranlassung geben. Die Behandlung erfordert einen trockenen nicht zu kalten Aufenthalt des Patienten, leicht verdauliches Futter (guter Sommerkräuter, zur Hälfte mit Salat, Mohr- und Petersilien vermengt), als Getränk eine Mischung von 5 g Zucker, 0,5 g Salmiak in 50 g Fenchelwasser, oder Dulcamara-Extrakt 1:200 in Wasser verdünnt; außerdem läßt man von Zeit zu Zeit gelinde Theedämpfe oder Dämpfe von Holzeßig einatmen.

**R. H. in N.** Die keine Zeichnung der Flügeldecken, die Spiegel in Schwingen und Schwanz stellen sich bei Sammel-Blüthen und Windmühlen erst nach der ersten Mauer ein, nicht auch sogar erst nach der zweiten Mauer. Bei den Sammel-Blüthen kommt es auch häufig vor, daß die Jungen schon im Neste Spiegel im Schwanz zeigen, seltener bei den Windmühlen. Solche Jungen, wenn sie sonst gute Körperform besitzen, verwenden man gerne wieder zur Zucht, weil diese Merkmale für eine durchgezüchteten Stamm sprechen.

**F. L. in M.** Ihrem Wunsche, Ihnen gewisse Fäden zu nennen, um einen Hund künstlich zu färbem, vermag ich nicht zu entsprechen. Und sind derartige Färbungen nicht bekannt.

**A. N. in V.** Wenn der 7 Monate alte Jagdhund nicht appetitlos, nur kein Kaninchen oder Huhn, so ist ihm das Kaninchen beizubringen. Lassen Sie den Hund erst einen Ball, einen Korb, Garn zc. apportieren, sodann kopfen Sie einen Kaninchenkopf, später einen Kaninchenbalg mit Scherphänen aus und führen dem Experiment fort, damit er sich gewöhnt, welche Gegenstände zu fassen. Da der Hund noch jung ist, wird er bald beizubringen lernen, um was es sich handelt.

## Ernst und Scherz.

Verkehrte Wirkung. Herr: „Aber, meine Damen, dieses laute Reden während des Konzertes ist doch unaussprechlich!“ — Fräulein: „Nicht wahr, das finden Sie auch! Man muß wirklich fürchtbar schreien, um sich verständlich zu machen!“

Kurz und bündig. Frettchen hat die Aufgabe bekanntlich möglichst kurz und bündig auszudrücken: Die Gebarden beim Bekleigen eines hohen Berges an einem schönen Sommertage. Frettchen schreibt: „O, wenn ich doch schon droben wäre!“